

Graz im Spiegel

Ferdinand Lepie (1824–1883) malte um 1870 ein Graz, das er nie gesehen hatte. Grazbilder und Grazrealitäten gleichen sich oft nicht

Graz-Zitate sind meist höflich lobend, mitunter lyrisch-dramatisch, dann und wann originell, selten aber kritisch. In den letzten Jahrzehnten hat sich das Selbstwertgefühl der Grazer, gespiegelt in ihrer Touristikwerbung, grundlegend gewandelt. War Graz früher noch die „heimliche Liebe Österreichs“, so wurde der Stadt 2003 (Europäische Kulturhauptstadt Graz) attestiert, dass sie „alles darf“.

Das Wortspiel Graz – Grazien (siehe Ludwig Mayer: Die Stadt der Grazien, Graz 1902) drängt sich auf. Wenn man dazu noch die Mur mit amour in Verbindung setzt, ergibt das ein schmeichelhaftes Bild der Stadt und insbesondere deren Bewohnerinnen. Der oben zitierte Ludwig Mayer

war Professor am Akademischen Gymnasium und rühmte Graz detailfreudig in 927 altgriechischen und deutschen Hexameterversen. Als Kostprobe seien hier zwei Zeilen über das Joanneum in der Neutorgasse zitiert: „Stättlich erhebt sich gegenüber ein Bau mit rundlicher Kuppel. Mancherlei Schätze finden sich hier in sinniger Ordnung.“ Thomas Bernhard meint es in seinem „Heldenplatz“ (1988) mit Graz nicht so gut. „In Graz leben nur Alte und Dumme“, „In Graz ist nur Stumpfsinn zu Haus“, „In Graz muss man nicht gewesen sein“, „... nach Graz, in das Nazinest, in die absolute Unstadt ...“. Weder dem Schauspielhaus noch dem Literaturhaus ist darob die Freude am prominenten und provokanten Autor vergangen. Ob ihm auch alle Grazer seine Unlust an ihrer Stadt verziehen haben, kann bezweifelt werden. Zu den frühesten Graz-Zitaten gehört in der 1. Hälfte des 12. Jh. die nicht genau zuordbare Erwähnung von Muhammad Edridsi (Idrisi) in seinem geografischen Bericht. Aeneas Sylvius



Historisches aus Graz

von Prof. Dr. Karl-Albrecht Kubinzky

Piccolomini, der spätere Papst Pius II., berichtet in einem Brief, den er 1453 als päpstlicher Legat am Hofe Kaiser Friedrichs III. in Graz schrieb, von der Mur und der vornehmen Stadt Graz an ihrem Ufer und von der Burg als Bollwerk, die sich in königlicher Pracht erhebt. Zedlers Universallexikon (1732–1754) beschreibt in seinem 11. Band Graz unter dem Stichwort „Grätz oder Creutz, lateinisch Graiacum, Groecium“ als eine „prächtige Stadt in Niedersteyermark“. Kein Beitrag ohne Worte von Erzherzog Johann (4. 12. 1848: „Abends im Theater die Zaubertöne hören. Die Musik herrlich, Aufführung höchst mittelmäßig“) und Peter Rosegger. Letzterer schrieb

1883 im „Heimgarten“: „O Graz, Du geliebte Stadt! Busch und Wald, Vogelgesang und Frieden, Bergluft und den Blick des weiten Himmels, all das kannst Du geben mitten in Deinem Weichbilde und wer eine Stunde dafür frei hat.“ Was Rosegger 2012 wohl über Graz geschrieben hätte? In den Werken von Robert Hamerling, Wilhelm Fischer und Rudolf Hans Bartsch finden sich zahlreiche Grazbezüge. Der heutzutage antiquiert wirkende Pornoroman „Der Skandal in Graz“ (Ernst Klein, hier Richard Werter, 1921) formuliert eingangs so, wie wir es gerne hören/lesen: „Graz, die reizende Alpenstadt, die zugleich eine Großstadt und ein Garten genannt werden kann.“

Sind wir titelsüchtig?

Während sich heutzutage Graz mit Schmucktiteln á la „Designstadt“ und „Genusstadt“ hervorhebt, war dies in den unglücklichen sieben Jahren des Anschlusses an das Deutsche Reich der Titel „Stadt der Volkshebung“. Es gehört zu den Merkmalen der Stadt, dass sie



Dramatisierter Schloßberg (Steidner, Augsburg)



Leo Diet (1857–1942) präsentiert den Stadtpark



Vom Westen als Biedermeieridylle um 1850

Fotos: Sammlung Kubinzky (4)

1938 bereits vor der offiziellen Machtergreifung durch die Besetzung nationalsozialistisch dominiert war. Genauso aber auch, dass sie im Mai 1945 noch vor dem Einmarsch der Roten Armee schon wieder durch traditionelle österreichische Parteien, auch wenn diese nun anders organisiert waren, geführt wurde. So, wie in der Öffentlichkeit 1938 bis 1945 der Name „Stadt der Volkshebung“ immer mehr verwendet wurde und teilweise den Namen Graz verdrängte, wäre bei einer anderen Entwicklung der Name Graz möglicherweise völlig zurückgedrängt worden. Voll Stolz sonnte sich Graz (www.graz03.at) im Reigen der Lebensworte im Medienwald des Kulturjahres 2003: Eine Stadt erfindet sich neu, Graz steht Kopf, Graz guckt – und Europa schaut zurück, Frischzellen für Pensionopolis (Pensionistenstadt), Graz – da muss man hin, Mit Graz und Gloria ... Von dem Titel der Kulturhauptstadt 2003 zehrt Graz noch immer. Auch die Hervorhebungen als Teil des Weltkulturerbes (1999) und als Stadt der Menschen-

rechte (2001) schmücken unser Grazbild. Dass diese drei Titel auch als Auftrag zu verstehen sind, stößt bei uns mitunter auf Unverständnis. Kritische Realisten sehen uns Grazer in der Feinstaubhauptstadt. Nostalgiker halten uns noch immer eng mit Jazz und Literatur verbunden. Unvergesslich wird dem Autor jene Blamage bleiben, die er vor vielen Jahren in Amsterdam erlebte. Auf Zuruf spielte ein Kabarettist zu Stadtnamen die dazu passende Melodie. Mein „Graz“ wurde zum allgemeinen Gelächter nur mit einer kratzenden Geste des Künstlers beantwortet. Vor Jahren konnte man schon froh sein, wenn eines der ersten Korrekturprogramme am PC nicht aus Graz „Graz“ machte. Das „Student sein in Graz: Träumend sah ich vom Schloßberg nieder“ wurde als offizielle Stadthymne genauso wenig eingeführt wie der weitgehend unbekannt Text der 3. Strophe unserer Landeshymne (Dachsteinlied): „Wo sich lieblich groß eine Stadt erhebt, hart am Atlasband der grünen Mur.“ Wer mehr Zitate über Graz lesen will, der kann in dem von Hans Löschnigg 1922 veröffentlichten Heft: „Graz in Urteil und Schilderung alter Skribenten“ nachschauen. Die Germanistik-Dissertation von Ingrid Gell: „Das Bild der Stadt Graz im Wandel der Jahrhunderte“ (1970) zeigt noch mehr einschlägige Texte. In der Reihe „Europa erleben“ erschien 2002 der Band Graz (Hg. M. Jaroschka, G. Dienes) mit 180 auf Graz bezogenen Textproben der Literatur. Wer will nicht gerne wissen, was beispielsweise Joachim Ringelnatz an Graz so attraktiv fand?

Das Bild der Stadt

Nicht nur Literaten haben sich Graz als Bühne für ihre Werke ausgesucht. Die Stadt ist auch in vielen Bildern, in alten und jungen, dokumentiert. Maler wie beispielsweise Kuwasseg und Kreu(Dzer lobten Graz durch ihre Bilder. Wilhelm Thöny und Leo Diet ermöglichten uns, Graz auf ihre Weise zu sehen. Aber auch Fotos und Filme beschreiben unsere Stadt. Wir alle haben aber auch ein eigenes Bild der Stadt in unserem Kopf. Dies soll ein Hinweis auf die Stadtbildschule des US-Planers Kevin Lynch (1918–1984) sein. Lynch weist auf die Bedeutung der Stadtgestaltung für die Zufriedenheit ihrer Bewohner hin. Vermutlich soll dieser Beitrag Komponisten und Texter, so wie es schon einige Male geschehen ist, zu einem neuen Grazlied anregen. Was u. a. für den „LA-International Airport“ und für „Düsseldorfer Girl“ möglich ist, müsste ja auch für Graz zu schaffen sein. Aber wahrscheinlich reicht uns schon die Diskussion über die Texte der Bundes- und der Landeshymne. ■